

**Gottesdienst an Misericordias D.  
„Der gute Hirte und die anderen“**

**26.04.2020, 10 Uhr, Paul-Gerhardt Mühlacker**

Klaviersvorspiel

EG 155 (1-4) *Herr Jesu Christ, dich zu uns wend*

Votum. Psalm 23 (EG 711)

Eingangsgebet. Stilles Gebet

Statements von Konfirmanden (Vorgetragen von C.Buck)

EG 182,1-5 *Suchet zuerst Gottes Reich*

Schriftlesung Hesekiel 34,1-4.9-12.16

EG 358,1-3.5 *Es kennt der Herr die Seinen*

Predigt zum Evangelium Johannes 10,11-16

EG 619, 1.3.4 *Du bist der Weg und die Wahrheit*

Fürbittgebet. Vaterunser

EG 661 (1-4) *Ich glaube fest, dass alles anders wird*

Abkündigungen

EG 171,1 *Bewahre uns, Gott* (Einspielung Bläser?)

Segen

Klaviernachspiel

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich lese das Evangelium für den heutigen Sonntag Misericordias, Jesu Rede vom guten Hirten.

(Johannes 10,11-16.27-30)

Jesus ist der gute Hirte. Aber wir, liebe Gemeinde im Netz; wir sind alle Schafe? Wer will schon ein Schaf sein?! „Sei doch kein Schaf!“ „Schaf“ ist zwar keine wüste Beleidigung, aber es ist auch nicht besonders schmeichelhaft. Schafe sind Herdentiere, und gelten als nicht besonders intelligent.

Das Bild vom Schaf passt auch nicht so recht zum Bild vom aufgeklärten autonomen Menschen des 21. Jahrhunderts.

In den Schlafzimmern der Großeltern, Urgroßeltern, da hing manchmal noch das Bild von Jesus als dem guten Hirten, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt, und die anderen nach sich zieht. Ein idyllisches Motiv, aber vielleicht eine Spur zu romantisch; der Mantel Jesu ohne Flecken; keine Spuren der schweren, dreckigen Arbeit; die Gesichtszüge weich gezeichnet.

Aber so hat Jesus das mit dem guten Hirten ja auch nicht gemeint. Wie dann? Ich will noch einmal die Jugendlichen zu Wort kommen lassen, die ich am Mittwoch gefragt habe: „Jesus ist der gute Hirte. Ein guter Hirte beschützt uns, auch wenn mal schwierige Zeiten kommen.“

„Die anderen Hirten sind vielleicht Leute, die nur vorgeben, sie würden sich um einen kümmern, doch dabei lassen sie einen bei einer Gefahrensituation im Stich. Sie haben es nur aufs Geld abgesehen.“

Eine schreibt: „Der gute Hirte, das ist Gott; der andere Hirte ist ein egoistischer Mensch; der Wolf, das sind unsere Probleme.“

„Für Jesus sind alle Menschen gleich gültig. Der andere Hirte will nur das Geld von den Schafen.“

„Wir sollen Jesus vertrauen; er findet jeden wichtig. Ein rücksichtsloser und geldgieriger Mensch findet uns nicht wichtig.“

Der Hirte, den Jesus vorstellt, ist einer, der für seine Herde kämpft; wenn es sein muss, unter Einsatz seines Lebens.

Jesus Christus sagt von sich: „*Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.*“ Und das hat er getan.

Wir kennen die Geschichte Jesu Christi. In der Passionszeit, an Gründonnerstag und Karfreitag haben wir diese Geschichte gehört und bedacht. An Ostern ist sie uns vom Sieg des Lebens erzählt worden.

In knapper und dichter Form sprechen wir es im Glaubensbekenntnis nach: „Jesus Christus..., gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren, in den Himmel!“

Jesus Christus, der Hirte, hat sich selbst hingegeben. Das unterscheidet ihn von den anderen, die sich damals auch „Hirten“ genannt haben, die andere über die Klinge springen lassen.

Auch die antiken Könige bezeichneten sich gerne als Hirten. Sogar der römische Kaiser Augustus ließ sich gerne im Hirtengewand abbilden, mit Schafen zu seinen Füßen. Wie die Hirten immer wieder auf der Suche nach neuen Weidegründen sind, so mussten die Könige und Kaiser damals und wohl auch die Politiker heute versuchen, immer neue Lebensmöglichkeiten für ihr Volk zu finden.

Doch oft endete es und endet es noch in Gewalt und Krieg. Die Schafe zu Füßen des Augustus wurden denn auch mit starken Hörnern dargestellt, keine Lämmer, sondern Schafböcke.

Jesus Christus nennt sich auch einen Hirten und stellt sich damit in die Reihe der Könige. Und die Menschen verstanden ihn zunächst auch als König. Als Jesus einmal eine große Menschenmenge, vielleicht 5000, mit nur ganz wenigen Fischen und Broten satt machen konnte, da wollten sie ihn sofort zum König, zu ihrem „Brotkönig“ machen. Das wäre es gewesen, einen zum König zu haben, der mühelos grüne Auen in die Stein- und Sandwüste zaubern könnte. Aber so ein Volksführer wollte er nicht sein.

„Ja“, sagt Jesus. *„Ich bin der gute Hirte. Aber ich bin anders als die, die sich sonst bei euch Hirten nennen. Ich schicke euch nicht in die Schlacht, dass ihr für mich kämpft. Ich selbst gebe mich ganz für euch hin. Ich bin der gute Hirte, der sein Leben lässt für die Schafe.“*

Damit dreht er alles um. Eigentlich sind die Schafe der Besitz des Hirten, sie sind sein Reichtum. Natürlich wird ein Hirte seinen Besitz verteidigen, aber sein Leben für sie einsetzen? „Genau“, sagt Jesus. „Das ist der Unterschied: der wahre Hirte gibt sich selbst für die Seinen.“

Das Bild vom Hirten war im Alten Orient das Bild für den König, auch für die Könige Israels.

Doch – so haben wir es vorhin als Schriftlesung gehört – der Prophet erinnert daran, dass Gott der gute Hirte ist.

Und im Vergleich dazu schneiden die Hirten seiner Zeit, also die Könige schlecht ab. Hesekiel wirft ihnen vor, sie hätten nicht die Herde geweidet, sondern nur sich selbst. *„Das Schwache stärkt ihr nicht, das Kranke heilt ihr nicht und das Verlorene sucht ihr nicht. Meine Schafe sind zerstreut und niemand ist da, der nach ihnen fragt.“*

Dieser Prophet Hesekiel, der vor zweieinhalb tausend Jahren in Israel auftrat, der hatte eine Vision von einem anderen Leben, in dem der gute Hirte die Schwachen stärkt, die Kranken heilt und die Verlorenen wiederbringt. An diesem Kriterium müssten sich die Könige messen lassen.

Für uns Christen ist Jesus Christus der gute Hirte; es ist ein seelsorgerliches Bild, aber in der Abgrenzung zu den falschen Hirten auch ein eminent politisches Bild.

Wenn wir nicht gerade mit einer anderen Krise beschäftigt wären, dann würde uns in diesen Tagen das Kriegsende vor 75 Jahre beschäftigen. Da hatte sich 12 Jahre lang einer als „Führer“ huldigen lassen, der dem Volk neuen Lebensraum versprochen hatte. Da hatte auch die Kirche anfangs Mühe sich zu orientieren: Ist das einer, der auf rechter Straße führt, oder führt die Straße direkt in den Abgrund.

1934, ein Jahr nach der sogenannten Machtergreifung hat sich die Bekennende Kirche in der Barmer Synode konstituiert, und Jesus Christus zum Maßstab erhoben. Die Erklärung der Barmer Synode beginnt mit einem Wort Jesu nach dem Johannesevangelium:

*„Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“. (Johannes 14,6) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. (Johannes 10,1).*

Die Synodalen beziehen das Wort Jesu dann auf ihre kirchliche und politische Situation 1934. *Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.*

Die Synodalen von Barmen 1934 haben das Wort von Jesus als dem guten Hirten direkt auf ihre Situation bezogen: Neben Jesus brauchte es keinen anderen Hirten, dem sie im Leben und im Sterben zu folgen hatten, auch keinem Führer, der seine Machtansprüche auch religiös zu legitimieren versuchte.

Heute, 75 Jahre nach Kriegsende befindet sich das Land auch in der Krise. Doch die Krise ist weltweit. Über die Staatslenker und Lenkerinnen weltweit mag sich jeder selbst ein Urteil bilden. Die Kriterien haben wir.

Ob es den Staatslenkern um die Menschen geht, oder nur darum ihre Macht zu sichern oder gar auszubauen. Ob sie verantwortungsvoll handeln oder nach der nächsten Wahl schielen und nur noch Beifallklatscher um sich herum ertragen können.

Die Kriterien sind uns schon mit dem Prophetenwort aus Hesekiel an die Hand gegeben: Ob die Schwachen gestärkt werden, die Kranken geheilt, die Verlorenen gesucht werden. Ob sie nach der Furt im Fluss schauen und die Herde hindurchbringen, oder nur schauen, dass sie selbst schnell das andere Ufer erreichen, und den Rest als Kollateralschaden verbuchen.

Es dauert eine Weile, bis die Herde durch den Fluss gebracht ist, ohne Panik und ohne unterwegs zu darben. ... 83 Mio ... 7 Mrd.

Aber ich will dieses Bild nicht politisch überstrapazieren. Wir sind schließlich mündige Staatsbürger und Bürgerinnen und keine Schafe, die blindlings folgen. Und übrigens kann auch eine Pfarrerin irritiert reagieren, wenn man sie nach ihren „Schäfchen“ fragt. Mündige Gemeindeglieder sind keine Schäfchen, und selbst wenn die Pfarrer in manchen Kirche auch Pastoren, also Hirten, genannt werden, so ist der Vergleich mit Christus doch vermessen.

Woran erkennt die Herde den guten Hirten? – Jesus Christus sagt: *„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“*

Wie man die Stimme des einen erkennt, unter den tausenden von Stimmen, die einem etwas einflüstern wollen? – Nun, es bleibt eine Frage des Vertrauens. Doch wer die Stimme des guten Hirten hört, dem fällt es hoffentlich leichter, die anderen Stimmen einzuordnen und die falschen Einflüsterungen zu entlarven. Er kennt uns, für ihn sind wir keine namenlose Masse. Er kennt uns, und er ruft uns in seine Nachfolge.

Wir Menschen sind darauf angewiesen, dass man uns kennt und beim Namen nennt. Bei Kindern ist diese Angewiesenheit deutlich. Wir Erwachsenen können sie überspielen, und doch ist sie da. Wir brauchen andere Menschen, die sich für uns einsetzen, und, das bekennen wir als Christen wir brauchen den einen, der uns die Richtung weist, der uns unterscheiden lehrt und der für uns einsteht. Als Glaubende geben wir es zu: „Wir sind nicht allwissend. Ja, wir wissen manchmal nicht, wo es lang geht, aber wir müssen auch keinem falschen Führer hinterherlaufen, der andere für sich opfert, sondern wir können dem nachfolgen, der für uns einsteht.“ Der gute Hirte rennt nicht weg, wenn es gefährlich wird. Er lässt die Seinen nicht im Stich. Er gibt sein Leben für das ihre. Ihm folgen wir nach. Amen.

EG 619,1.3.4 *Du bist der Weg und die Wahrheit*